

Er scheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 5 " 50 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. Abz., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stela, Buchhändler; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^{ro}. 15. Hermannstadt, Freitag den 18. Januar 1895. 111. Jahrgang.

Der Cabinettswechsel.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen folgende allerhöchste Handschreiben, beziehungsweise Entschlüsse zu erlassen:

I.

Lieber Herr! In dem ich Sie im Verfolg Meiner Entschlüsse vom 23. v. M. von Ihrer Stelle als Ministerpräsident und von der Leitung des ungarischen Finanzministeriums enthebe, empfangen Sie bei dieser Gelegenheit für Ihre in Ihren bisherigen Stellungen, insbesondere betreffs Festigung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte mit unermüdblichem Eifer und Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste Meinen aufrichtigen Dank und zugleich die Versicherung Meiner unveränderlichen Gnade.
Budapest, 14. Januar 1895.

Franz Josef m. p.

II.

Lieber Baron Banffy! Hiermit ernenne ich Sie zu Meinem ungarischen Ministerpräsidenten und erwarte Ihre Vorschläge betreffs Bildung des Ministeriums.
Budapest, 14. Januar 1895.

Franz Josef m. p.

Alexander Weterle m. p.

III.

Lieber Szilagyi! In Folge der Demission Meines ungarischen Ministeriums und Ihres eigenen Ansehens enthebe ich Sie unter Anerkennung Ihrer mit unermüdblichem Eifer geleisteten ausgezeichneten Dienste in Gnaden von Ihrer Stelle als ungarischer Justizminister.
Budapest, 15. Januar 1895.

Franz Josef m. p.

IV.

Lieber Lukacs! In Folge der Demission Meines ungarischen Ministeriums und Ihres eigenen Ansehens enthebe ich Sie hiermit unter Anerkennung Ihrer mit unermüdblichem Eifer geleisteten ausgezeichneten Dienste in Gnaden von Ihrer Stelle als ungarischer Handelsminister und verleihe Ihnen gleichzeitig tagetfrei die Geheimrathswürde.
Budapest, 15. Januar 1895.

Franz Josef m. p.

V.

Lieber Hieronymi! In Folge der Demission Meines ungarischen Ministeriums und Ihres eigenen Ansehens enthebe ich Sie unter Anerkennung Ihrer mit unermüdblichem Eifer geleisteten ausgezeichneten Dienste in Gnaden von Ihrer Stelle als ungarischer Minister des Innern und verleihe Ihnen gleichzeitig tagetfrei die Geheimrathswürde.
Budapest, 15. Januar 1895.

Franz Josef m. p.

VI.

Lieber Graf Andrássy! In Folge der Demission Meines ungarischen Ministeriums und Ihres eigenen Ansehens enthebe ich Sie hiermit unter Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienste in Gnaden von Ihrer Stelle als ungarischer Minister um Meine Person.
Budapest, 15. Januar 1895.

Franz Josef m. p.

VII.

Lieber Baron Eszökösi! In Folge der Demission Meines ungarischen Ministeriums und Ihres eigenen Ansehens enthebe ich Sie hiermit unter Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienste in Gnaden von Ihrer Stelle als ungarischer Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht.
Budapest, 15. Januar 1895.

Franz Josef m. p.

VIII.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne ich hiermit neuerlich den Freiherrn Géza Fejérvary zu Meinem Landesverteidigungsminister, Emerich Jozipovich zu Meinem Minister ohne Portfeuille für Kroatien, Slavonien und Dalmatien, den Grafen Andreas Festetics zu Meinem Ackerbauminister, beziehungsweise befallige ich dieselben in ihren auch bisher bekleideten Stellen; ernenne ich ferner den Staatssecretär Alexander Erdély zu Meinem Justizminister, den Staatssecretär László Lukacs zu Meinem Finanzminister, den Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Desider Perczel zu Meinem Minister des Innern, den Budapester Universitätsprofessor und Reichstagsabgeordneten Julius Blaskics zu Meinem Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht, den Reichstagsabgeordneten Ernst Daniel zu Meinem Handelsminister und betraue Meinen Landesverteidigungsminister mit der interimistischen Leitung des Ministeriums um Meine Person.
Die an die Betreffenden gerichteten Handschreiben schließe ich befuhs weiterer Verfügung hier bei.
Budapest, 15. Januar 1895.

Franz Josef m. p.

Die unter IX. bis einschließlich XVI. erlassenen, vom Ministerpräsidenten Banffy gegengezeichneten allerhöchsten Ernennungs-Decrete sind an die einzelnen Ressortminister gerichtet.

Zur Lage des Cabinetts Rosebery.

London, 10. Januar.

Die Tories haben einmal wieder für Thatsache genommen, was sie wünschen. Sie sehnen sich nach den letzten Erfolgen in den Ergänzungswahlen nach einer Auflösung des Hauses und finden in den trivialsten Zufälligkeiten den Vorwand, zu proclamiren, daß dieser Augenblick nun endlich gekommen sei.

Sir William Harcourt hatte, erholungsbedürftig, wie er war, nach einer langen und mühsamen Parlamentsperiode, in welcher er allein fast die Last trug, das Cabinet vor den stürmischen Angriffen der Opposition zu verteidigen, seinen Collegen überfallen, das Land über Zweck und Ziele der nächsten Session aufzuklären. Er hatte geschwiegen. Und darin bestand sein Unrecht. Wie kann ein politischer Mann in England schweigen? hatte man sich sofort gefragt. Dahinter muß etwas stecken. Selbst die Liberalen fingen an, unruhig zu werden. Man konstruirte sofort eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Premier und dem Schatzkanzler. Liberale Blätter, wie der „Chronicle“, behaupteten, Sir William habe sich mit Lord Rosebery nicht über die Verwendung des ihm zugetheilten Ueberschusses einigen können, den letzterer für Marinezwecke verwenden, der Schatzkanzler aber für die Erleichterung der Steuer auf den Frühstücks der Armen, wie man hier zu sagen pflegt, d. h. auf Verminderung des Colles auf Kaffee und Thee, benutzen wollte. Auch sollten die beiden leitenden Staatsmänner nach dem „Chronicle“ sich nicht über die Frage der Honorirung der Parlamentarier einigen können und Lord Rosebery sich dem von Harcourt befürworteten Project wenig geneigt gezeigt haben. Der „Chronicle“, der alles Dies herausgebracht, erhielt denn auch eine schöne Kopfwäsche von der radicalen „Westminster Gazette“, die entrußt erklärte, daß auf diese Weise Unruhe und Mißtrauen in die liberalen Wählerkreise getragen würden. Es brauchte nur noch dazu zu kommen, daß Lord Rosebery nach Osborne ging und daß ein Cabinetrath zusammenberufen würde, um es als eine ausgemachte Sache erscheinen zu lassen, daß Sir Harcourt aus dem Cabinet zu treten beabsichtige und eine Auflösung der Kammer bevorstünde. Die „Ball Mall Gazette“,

die sich durch die Ankündigung des Rücktrittes Gladstone's einen Ruf gemacht, übernahm es auch dieses Mal, das bevorstehende Ereigniß urbi et orbi zu verkünden. Wer aber mit den Gespinnstigkeiten dieses Blattes vertraut ist, mußte sofort bemerken, daß es selbst nicht sehr von seiner Nachricht überzeugt war. Es fehlten dieses Mal die sonst für derartige Ereignisse üblichen Cautellaten. Nichtsdestoweniger rief die Nachricht eine gewisse Aufregung in den politischen Kreisen hervor, man discutirte die Frage eifrig in den politischen Clubs, und die Ministerien waren von Reporturen belagert. Derartige Gerüchte haben aber hier nur kurze Weile. In ministeriellen Kreisen dementirte man die Nachricht auf das Entschiedenste, und bald traf auch von Sir William selbst ein Telegramm ein, welches etwas unglücklich gefaßt, dem fast todt dementirten Gerücht neue Nahrung gab. Heute ist wohl nun Jeder so ziemlich überzeugt, daß weder von einem Rücktritt, noch von einer Kammerauflösung die Rede ist. Was den Cabinetrath anlangt, so war er schon im Anfang voriger Woche in Aussicht genommen, ein Factum, das man vollständig übersehen zu haben schien, als man ihn als außerordentlich bezeichnete.

Warum hätte auch Sir William zurücktreten sollen? Er hat, obwohl bereits ungleich populärer geworden, als Lord Rosebery, doch die Pflicht, noch mehr an Popularität in seiner Stellung als Schatzkanzler zu gewinnen. Die Einnahmen weisen einen Ueberschuß gegen sein Budget auf, durch dessen Veräußerung er sich breite Volkshilfen zu Freunden machen kann. Ob dieser Ueberschuß für die Erleichterung der Steuer auf den Frühstücks der Armen zu verwenden sein wird, ist zweifelhaft, noch dürfte sie, wie die andere Version lautet, der Flotte zu Gute kommen, da die Regierung, wie immer, sich verpflichtet hat, die Erhöhung der Biersteuer wieder einzuschränken, sobald die Erbschaftsteuer Budgetüberschüsse gewährt. Die Besitzer von Public houses, die als Wahlagenten eine große Rolle spielen, sich vor den Wahlen wieder geneigt zu machen, das dürfte die viel eher zu erwartende Maßregel sein, die mit den Ueberschüssen durchgeführt werden wird.

Vielleicht ist es auch nicht ohne Berechnung, daß Sir Harcourt bisher nicht das Wort genommen. Sein Colleague Rosebery hat in der letzten Zeit soviel öffentlich gesprochen und sich so wenig coherent in dem gezeigt, was er gesagt hat, daß der Schatzkanzler für angezogen hält, diesen sich ruhig um seinen Ruf als Staatsmann reden zu lassen, damit ihm später die Rosebergsche Erbschaft als Premierminister um so leichter zukommt.

Wenn nun momentan allem Anschein nach auch Sir Harcourt nicht zurücktritt, ein Besuch, den Lord Rosebery auf der Rückreise von Osborne diesem auf seinem Landgute abstatte, schließt diesen Gedanken fast aus, so läßt sich doch nicht verkennen, daß ein von der Torypartei genährtes und wohlunterhaltenes Mißtrauen im Lande, wir sagen nicht gegen die Ministerien, wohl aber hinsichtlich des inneren festen Zusammenhanges des Cabinetts herrscht. Schuld daran trägt die lange Ferienperiode, während welcher die Minister an der Stelle ihres Ressorts nur erscheinen, wenn dringende Geschäfte ihre Anwesenheit nothwendig machen. Es dürfte aber nicht berechtigt sein, aus dieser äußeren Zerfahrenheit auch auf eine innere zu schließen. Wir haben bis jetzt nicht bemerken können, daß in den großen Fragen sich in den Reden der Cabinetts-Mitglieder eine auffallende Meinungsverschiedenheit gezeigt hätte und wo eine solche scheinbar zu Tage trat, wurde sie am nächsten Tage durch einen Brief des divergirenden Staatsmannes sofort in Einklang mit der Auffassung des leitenden Staatsmannes gefaßt. Namentlich ist in der großen Frage der Einschränkung der Machtbefugnisse des Oberhauses, die auf dem vordersten Plane des Cabinetts steht, wohl eine absolute Idengenossenschaft vorauszusetzen, ohne welche kaum die Campaigne eröffnet worden wäre. Aber gerade in dieser Beziehung zeigt man sich ungläubig. Daß in einem Cabinet, welches so zu sagen ein Concentrations-Cabinet der liberalen Parteien ist, nicht alle Mitglieder über einen Leisten geschlagen sind, daß Meinungsverschiedenheiten außer das Mehr oder Weniger über gewisse Fragen bestehen, deren Resultate der festzuhaltende Cabinettsbeschluss ist, versteht sich am Rande. Nach Allem dürfen

Feuilleton.

Im Hause des Präsidenten.

Novelle von Marie Widdern.
(18. Fortsetzung.)

„Bisa, und immer wieder Bisa! Dieses Kind einer nie geliebten Frau — was ist es mir? Ich kenne es kaum und kein Zug väterlicher Sympathie zieht mich zu ihm. Nein, nein, Natalie, den Wünschen meiner Tochter dürfen Sie mich nicht opfern. Sagte ich Ihnen nicht, wenn sie Ihnen nicht ein gehorames Kind sein will — so muß sie dies Haus verlassen und —“
„Nur das nicht — nur das nicht! Nur nicht um meinetwillen die Tochter verstoßen!“ flüsternte Natalie, und das sanfte Gesicht nahm einen Ausdruck wahrer Engelsmilde an. Dann aber reichte sie dem Präsidenten während ihrer Hände.
„Dem Himmel sei Dank!“ flüsternte Steindorf und zog das schöne Weib an seine Brust.
Dann saßen sie neben einander und besprachen die Zukunft. Vor Allem handelte es sich dabei um die nächsten Wochen, welche Natalie, nun sie die Braut des Präsidenten war, nicht im Hause desselben verleben durfte, wenn sie nicht der Sitte entgegen handeln wollte. Man beschloß also, daß der Präsident erst in acht Tagen die Verlobung veröffentlichten und die Majorin bis zu der festgesetzten Vermählung zu der Schwester ihres verstorbenen Gatten, die auf einem Landhause in Westphalen lebte, gehen sollte. In Winden, in dessen unmittelbarer Nähe das Gutchen lag, wollten die Verlobten dann die Hochzeit feiern, aber erst nach längerer Reise durch Italien und die Schweiz wieder ihren Einzug in das Haus des Präsidenten halten.
„Inzwischen kann Bisa mich hier vertreten,“ lächelte Natalie. „Gebet Gott, sie verlernte während dieser Zeit mich zu hassen — so daß sie mir

später mit den Gefühlen einer Tochter entgegenkommt, deren Glück mir stets am Herzen liegen wird.“

Mamsell Guste hatte zum ersten Mal das Bett verlassen und lag auf dem Sopha, über das Frau Taunheim vorsorglich eine Decke gebreitet. Da die treue Wärterin sich einiger notwendiger Besorgungen wegen für kurze Zeit aus dem kleinen Haushalte entfernt hatte, befand sich die Reconalescentin allein in ihrem Wohnstübchen. Die große Hornbrille auf der Nase, den Oberkörper von Rücken unterstützt — war sie auf das eifrigste mit der Lectüre eines verlesenen Leihbibliothek-Buches beschäftigt, das Frau Taunheim ihr besorgt hatte. So mit ganzer Seele war das arme Fräulein bei seiner Lectüre, daß es nicht einmal hörte, wie die Hausthür geöffnet wurde und elastische Schritte durch den kleinen Flur eilten. Erst als es an die Zimmerthür klopfte, fuhr Mamsell Guste erschrocken zusammen — legte das Buch auf den Tisch und rief „herein!“

„Ah, Sie — gnädiges Fräulein!“ kam es über die Lippen der Alten, und eilig wollte sie sich von ihrem Lager erheben.

Doch schon stand Bisa von Steindorf neben ihr und hinderte sie an so leichtfertigen Beginnen. „Nicht doch, nicht doch, Fräulein Guste,“ sagte das schöne Mädchen dabei. „Und die kleine Gestalt der Näherin tiefer in die Polster des Sophas drückend, setzte sie hinzu: „Dies war mir was! Haben Sie nicht gehört, was der Arzt neulich gesagt hat?“

Mamsell Guste nickte mit dem ehrwürdigen Kopf. „Ja, ja, gnädiges Fräulein! Mindestens acht Tage muß ich hier noch festliegen,“ erwiderte sie mit ihrer weichen Stimme. „Aber ich will auch nicht ungehorsam sein. Nur unwillkürlich machte ich die Bewegung vorhin, und die Freude, meine Wohlthäterin wieder zu sehen, ließ mich für einen Moment vergessen, daß ich noch invalid bin. Nun liege ich auch ganz still, gnädiges Fräulein, und bitte Sie nur, Was zu neigen.“ — So, jetzt aber sagen Sie mir, wie haben Sie sich gestern amüßigt? Den ganzen Abend dachte ich nur an Sie und malte mir aus, wie wunderlich Sie ausgesehen haben müssen in dem reizenden neuen Costüm. Nicht wahr, die jungen Cavaliere waren

jammt und sonder von der schönen Tochter des Herrn Präsidenten bezaubert?“

Bisa lachte. „Sie schienen wenigstens etwas erstaunt, nicht den kleinen Unhold in mir zu finden, den sie wohl zu sehen erwartet haben. — Was aber das Amüßement anbelangt, das mir der Ball gewährt, so muß ich wohl sagen, daß es nicht ganz so groß war, wie Sie vielleicht denken. Ich habe freilich sehr viel getanzt und habe zum ersten Mal in meinem Leben eine Rolle in der Gesellschaft gespielt, an die ich nie zu denken gewagt hätte. Aber — Mamsell Guste — während ich mir wie eine Königin huldigen ließ, waren meine Gedanken ganz wo anders.“

„Ganz wo anders, gnädiges Fräulein?“

„Ja, liebe Alte, ganz wo anders.“ — Bisa blühte einen Moment starr auf die seidenen Dreiecke der bunten Decke, die über den altmodischen runden Tisch gebreitet war, welcher vor dem Sopha stand. Eine Welt von Erinnerungen wälzte sich plötzlich auf die Seele des Mädchens, und Bisa sagte sich, wie viel schmerzlicher das Fest im Waterhouse für sie gestaltet hätte, wäre Otto von Gottstein an ihrer Seite gewesen. — Trostdem wußte sie sich zu beherrschen, und Guste ohne jede Erklärung über ihre bestrennende Aeußerung lassend, begann sie mit erzwungener Festhaftigkeit von all dem Neuen und Schönen zu berichten, das sie gestern Abend gesehen. Ganz von selbst kam das Gespräch auch auf die Majorin, und nachdem Bisa den vortrefflichen Geschmack gerühmt, mit dem sie Toilette gemacht, daß sie die Frage, ob Frau Natalie sich denn noch immer nicht daran erinnert habe, daß eine heilige Pflicht sie auch in das kleine Hintergebäude rief.

Mamsell Guste seufzte leise; sie schüttelte verneinend den grauen Kopf und erwiderte: „Meine Schwester bleibt sich stets gleich. Ihrem Herrn Vater gegenüber weiß sie dem erbarungswürdigen Haß gegen mich noch ein besonderes Mäntelchen umzuhängen. Sie hat ihren wahren Grund dafür so schlaun verbüllt, daß der Herr Präsident, der selbst so streng denkt, Natalie für die verkörperte Sittenreinheit hält, die mich nur deshalb nicht kennen will, weil ich — in Ihren Augen — einst gegen die Befehle der Moral gelündigt habe.“

wir also wohl erwarten, daß Ministerium und Haus im nächsten Monat, wie sie heute konstituiert sind, wieder in ihre regelmäßigen Arbeiten ein- treten werden, wenn nicht —

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Januar.

Dem Vernehmen nach werden die sächsischen Abgeordneten in der Regierungspartei verbleiben. Jetzt, zur Zeit, da sich das Ministerium Banffy über sein Programm noch nicht einmal geäußert, viel weniger nach irgend einer Seite hin gehandelt hat, wäre der Zeitpunkt zu einem Austritt aus der Regierungspartei sehr schlecht gewählt.

Die neuen Minister legten am 16. d. um 11 Uhr Vormittags den feierlichen Eid in die Hände Seiner Majestät ab. Nach der neuen ungarischen Hofhaltung-Ordnung war der Obersthofmeister Szeghenyi und der Staatssekretär anwesend.

Minister-Präsident Baron Desider Banffy hat sich am 14. d. sofort nach seiner Audienz beim König zum Fürsprimas Claudius Vahary verflügt, wo er längere Zeit verblieb. Am 15. d. hat auch der neue Unterrichtsminister Julius Wlassics den Fürsprimas besucht, mit dem er eine längere Besprechung hatte.

Eine Budapestener Zeitschrift der „Pol. Corr.“ führt aus, daß es auf die Unmöglichkeit der Lage zurückzuführen sei, wenn die Zusammen- setzung des Cabinets Banffy Mandate nicht befriedige. Dem neuen Cabinet eine kurze Lebensdauer von vielleicht nur einigen Monaten vorherzusagen, wäre sehr gewagt, denn es steht fest, daß die parlamentarische Situation nicht leicht eine solche Wendung erfahren wird, die das Ministerium Banffy zu etwas Ueberflüssigem, oder gar Unmöglichem machen würde.

Der Empfang, den das neue Ministerium bei den journalistischen Organen der Opposition findet, ist recht unfreundlich und mitunter von heftig anfeindenden Ausfällen begleitet.

„Sie — Sie, Ramfell Guste?“ fragte Bija und dachte an eine Aeußerung, die sie von den Lippen Frau Lounheim's vernommen. Die Alte nickte, dann flüsterte sie kaum hörbar: „Es ist eine traurige Geschichte, gnädiges Fräulein! Aber — wenn es Sie interessiert, etwas über mein vergangenes Leben zu erfahren, will ich sie Ihnen gern erzählen.“

„Nein, nein — Es wird mir wie Erlösung scheinen, mit einer fühlenden Seele von den Leiden langjähriger Jahre zu sprechen,“ sagte Guste. Als Fräulein von Steindorf ihre Hand drückte und ihrem lebhaften Interesse an der Vergangenheit der Alten Ausdruck gab, begann Ramfell Guste, indem sie den müden Kopf in die Kissen zurücklehnte:

„Es hat eine Zeit gegeben, gnädiges Fräulein, in der auch ich jung gewesen und die Leute mich ein hübsches Mädchen nannten. Damals war es, wo hier auf dem Landrathshaus ein Schreiber arbeitete, der in meinem elterlichen Hause ein kleines Nachhülchen bewohnte. Walter Gold, so hieß der junge Mann, war ein besondrerer Liebling meines Vaters, vielleicht weil der alte Mann den Fleiß achtete, mit welchem Gold, außer den Dienst- stunden, noch halbe Nächte hindurch auf seinem Stübchen saß und schrieb, nur um seiner armen erblindeten Mutter, die in einem Frauenhospital lebte, hin und wieder eine Freude bereiten zu können.“

Uebrigens währte es auch nicht lange, so erschien Gold zuweilen als Gast in unserer Wohnung. Der Vater aber hatte unserer braven Mutter angelobt, daß sie, wenn etwas recht Guttes auf den Mittagstisch käme, stets auch den jungen Schreiber dazu einladen solle, jedoch auf eine Weise, welche für Herrn Gold jede Demüthigung fern hielt.

Natalie war noch ein Kind, obwohl sie, was Sie wohl kaum glauben, gnädiges Fräulein, nur drei Jahre jünger ist, als ich. Aber schon zu jener Zeit fiedte der Hochmuthstempel in dem kleinen, übrigens hochbegabten Mädchen. So nahm sie bei diesen Besuchen Herrn Gold's stets eine Miene an, die den jungen Mann auf das Tiefste beleidigt haben würde, wenn die Eltern und ich nicht alles Mögliche gethan hätten, um durch verdoppelte Freund- lichkeit das ungezogene Wesen Natalie's gut zu machen.

Ich besonders suchte Gold von meiner Achtung zu überzeugen. In dem Bestreben aber, dem armen Schreiber in unserem Heim eine Stätte der Beaglichkeit zu schaffen, lernte ich allmählich den schüchternen Menschen lieben und empfand bald, daß sein Herz ebenfalls in aufrichtiger Hingebung für mich schlug. Reiner von uns Weiden verrieth jedoch mit einem Wort, wie es in ihm ansah. So verging Monat nach Monat, und Jahr nach Jahr. Da brach plötzlich eine Schreckenszeit über A. herein. Die Boden waren aufgetreten und rafften Opfer auf Opfer hinweg. Schnell hintereinander starben auch unsere guten Eltern, ein kleiner Bruder war Ihnen schon vorausgegangen.

Verzweifelt stand ich an dem Sterbebette der Theuren, während Natalie vor Grauen und in der Furcht vor Ansteckung sich im entferntesten Winkel des Hauses versteckt hielt.

die Nachfolger auszuwählen, wenn der Sturm einer Krise die neuen Minister hinwegfegen sollte? Ist doch auch dieses Cabinet schon ein komisch be- rührendes Symptom der in unserer Verfassung wahrnehmbaren Rückbildung, dieses Cabinet, von dem man selbst beim besten Willen nicht sagen kann, daß es, wie dies der Fall sein sollte, eine Vertöppelung der Repräsentativ- verfassung sei.“

„Budapesti Hirlap“ sagt unter Anderem: „Die neuen Minister sind ehrenwerthe, strebsame, mehr oder minder begabte Männer, die sich ernst nehmen. Aber darin, daß diese Ministerliste dem Könige unterbreitet wurde, ist eine solche Absurdität der Lage ausgedrückt, auf die Niemand vorbereitet war. Nach Szeghenyi, Kossuth, Deak, Andrássy, Estöcs, Balthazar Horvat, Lontai, Tiba, Szilagyi und Bekerele sind wir so weit gekommen. Wie ist die Lage heute beschaffen? Eine große liberale Reformation ist in's Stoden gerathen; ihre Hauptstützen sind zusammengebrochen. Szilagyi, Bekerele, Csaky sind gefallen. An ihre Stellen treten Männer, die an der Seite der Genannten zu achtungswerthen, aber doch nur nebensächlichen Hilfsarbeiten berufen waren.“

„Nebst der liberalen Partei waren es naturgemäß die Kreise des Hochclerus, welche der Lösung der Krise mit größter Spannung entgegen- sahen, da es sich für sie darum handelte, ob das neue Cabinet eine Aenderung ihrer politischen Haltung zur Folge haben würde oder nicht.“

„Die Zusammenstellung des Cabinets Banffy scheint nun eine solche Aenderung nicht hervorzurufen. Die leitenden Persönlichkeiten der erwählten Kreise gehen von dem Princip aus, keinerlei persönliche Politik zu treiben von keinerlei persönlichen Einflüssen sich leiten zu lassen.“

„Ihnen ist jeder Minister genehm, den der König seines Vertrauens würdig hält, doch halten sie auch jedem Minister gegenüber an ihrer Ueberzeugung fest. Von den neuen Ministern interessiert diese Persönlichkeiten natürlich in erster Reihe der Träger des Postes für Cultus und Unterricht.“

„So überraschend nun auch die Ernennung des Herrn v. Wlassics für diesen Posten wirkt, bringen ihn dennoch auch die kirchlichen Kreise die größte Achtung entgegen, da sie ihn als einen gründlichen, tactvollen, gebildeten Mann kennen und überzeugt sind, daß er vom besten Willen befeelt ist, die obschwebenden Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu beseitigen und den Frieden unter den Concessionen so rasch als thunlich wieder herzustellen.“

„Man gibt sich aber auch hier keiner Täuschung hin. Man weiß, daß das neue Cabinet an dem kirchenpolitischen Programm des scheidenden Ministeriums festhalten wird, und ist daher entschlossen, den Kampf gegen die noch unerledigten Entwürfe im Magnatenhause ungeschwächt fortzuführen, hinsichtlich der bereits functionirten Gesetze aber jene Agitation immer mehr auszubehnen, welche Graf Nicolaus Moriz Esterhazy erst am 13. d. in Waigen in so heftiger Weise propagirte.“

„All' dies ist das Programm des Hochclerus in thesi, so lange das Programm der neuen Regierung nicht bekannt ist. Sollte jedoch dieses eine Annäherung ermöglichen, ist man einer solchen nicht abgeneigt; sollte aber — wie geglaubt wird — das Cabinet Banffy sich vollkommen an die kirchenpolitischen des Ministeriums Bekerele anlehnen, dann bleibt der Wahlspruch: Auf zum Kampfe! Ueberdies schmeißt man sich noch immer mit der Hoffnung, daß die Durchführung der functionirten kirchenpolitischen Gesetze innerhalb des in diesen festgesetzten Termins, das ist bis Ende des laufenden Jahres sich als unmöglich herausstellen werde.“

„Man weiß auf das feste Anwaschen der katholischen Volkspartei hin, von der man hofft, daß sie bei den Neuwahlen, welche in Folge der neuen Minister-Ernennungen notwendig werden, ebenso ihre Stärke beweisen wird, wie dies in Leutschau der Fall war. Besonders Vertrauen wird in die katholischen Vereine gesetzt, deren es im Lande bereits 83 gibt und an deren Vermehrung der Hochclerus ebenso emsig arbeitet, wie die Curat- geistlichkeit.“

Aus Rom, 12. Januar, wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: Der Tag der Entscheidung naht und mit ihm die Bedenken und Sorgen. Crispi hat sich von der Krone — nicht ohne zwar, aber durch nicht mißzuverstehende Andeutungen — den Befehl zur Ausschreibung der allgemeinen Wahlen erbeten und der König wird in den nächsten Tagen seinen Entschluß kundgeben müssen. Wie wird er ausfallen? Die Erbschaften der zwei letzten Sonntage haben gezeigt, daß der Einfluß Crispi's auf die Wähler nicht mehr der alte ist; denn aus den Urnen sind, bis auf Rom, nur radicale Namen hervorgegangen und für den nächsten Sonntag steht der Sieg eines vom Kriegszerrichte zu zehnjähriger Festungs- haft verurtheilten sicilianischen Agitators in Aussicht. (Derelbe ist in der That gewählt worden. D. R.) Die Wahlen würden, da sie einer Vorbe- reitung von mindestens drei Monaten bedürfen, das Uebel zur Folge haben, daß die mühsam angebahnte Ordnung des Staatshaushaltes hinausgeschoben, wenn nicht gänzlich in Frage gestellt wäre. Die der parlamentarischen Sanction harrenden Steuervorlagen können nicht berathen werden und die in der Höhe von 53 Millionen angeblühenden Ersparungen zerflattern wie Nebel im Morgenwinde. Ersparungen! Welche Regierung würde es wagen, angesichts heißhungeriger Großwähler das herbe Wort auszusprechen! Der auf die Gesundheit des Staatshaushaltes und der allgemeinen Lage gezogene Beschluß wäre jetzt schon nahezu verfallen; denn die Regierung gedachte im Verordnungswege (bei tagender Kammer) das Nöthige vorzulegen und dem Parlament nur die vollzogene Thatfache zu unterbreiten. Daran ist nun nicht mehr zu denken. Das Cabinet, welches vor wenigen Wochen noch Alles wagen durfte, muß heute in derartigen Dingen leise und behutsam auftreten, denn die scheinbare Gleichgiltigkeit des Volkes erweist sich, genauer betrachtet, als kummer, hartnäckiger, passiver Widerstand. Die von den Verordnungen über die Zinshöchstenssteuer und den Baumwollspinn- getroffenem setzten so lange, bis die Finanzminister nachgaben. Unter solchen Umständen ist die Frage, ob die Krone Herrn Crispi die Einberufung der Wahlkreise gestatten wird oder nicht, eine sehr wichtige. Niemand kann vorhersehen, was bei so außergewöhnlichen Umständen geschehen wird. Die nächste Zeit ist ein banges Fragezeichen. Der König hält zu Crispi und es ist nur zu wahrscheinlich, daß der Premierminister, wenn er Neuwahlen für unerlässlich hält, auch die Bewilligung der Krone hierfür erlangen wird. Für den Ausfall des Experimentes wird sie allerdings keine Bürgschaft übernehmen.

Die preussische Thronrede.

Berlin, 15. Januar.

Die vom Kaiser Wilhelm im Weißen Saale des königlichen Schlosses gelegentlich der Eröffnung des preussischen Landtages gehaltene Thronrede hat folgenden Wortlaut:

„Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Land- tages! In junger Weise habe ich Sie zur verfassungsmäßigen Mitarbeit berufen und entbiete Ihnen bei Wiederannahme Ihrer Thätigkeit meinen königlichen Gruß. Der Haushaltsplan für 1895—1896, welcher in Folge des Abschlusses der Steuerreform und der neuen Ordnung der Eisenbahn- verwaltung wie des Cassenwesens im Bereiche der Verwaltung der directen Steuern wesentliche Umgestaltungen erfahren hat, geht Ihnen unverweilt zu. Zu meinem Bedauern schließt er wiederum mit einem erheblichen Fehl- betrage ab.“

Trotz der fortwährenden Vorsicht und sparsamen Bemessung der Ausgaben und der günstigen Entwicklung der eigenen Einnahmen grenglich veränderten Finanzlage des Reiches noch nicht, das Gleichgewicht des preussischen Staatshaushaltes wieder herzustellen. Diesen seit mehreren Jahren bestehenden beklagenswerthen Zustand endlich zu beseitigen, muß unter ernstem Bestreben sein. Die verbündeten Regierungen verzögerten in der Erwartung, dadurch zu einem besser geregelten finanziellen Zustande zu gelangen, auf die bisherigen Mehreinnahmen des Reiches an die Einzel- staaten. So werden ihre Vorlagen an den Reichstag eine mäßige Ver- mehrung der eigenen Einnahmen des Reiches und seiner Glieder beschränken. Wenn es gelingt, auf dieser Grundlage eine Einigung herbeizuführen, ist zu hoffen, daß die dringendste Forderung nach Wiederherstellung des Gleich- gewichtes im Staatshaushalte erfüllt wird. Das letzte Rechnungsjahr hatte einen Fehlbetrag von über 31 Millionen. Für das laufende Staatjahr wird der Fehlbetrag — jedoch theilweise in Folge vorübergehender Verhältnisse — wahrscheinlich nicht unerheblich hinter dem Anschläge und demjenigen des Vorjahres zurückbleiben.“

Der Ihnen vorliegende Gesetzentwurf betreffend die Stempelsteuer soll die auf dem Gebiete der directen Steuern nunmehr abgeschlossene grund- legende Reform auf die indirecten Landessteuern ausdehnen und auch bei den letzteren die Verteilung der Staatssteuern nach der Leistungsfähigkeit in höherem Grade als bisher durchzuführen. Der, nach den gleichen Grundbügen ausgearbeitete Gesetzentwurf bezweckt die Neuordnung des gerichtlichen Kosten- wesens unter dem Gesichtspuncte der einheitlichen Gestaltung für alle Landes- theile und der Ermäßigung der Kosten für Gegenstände geringeren Werthes namentlich in Grundbuchs- und Vormundschaftsachen. Gleichzeitig geht Ihnen ein Entwurf der Gebührenordnung für Notare zu, worin auch die Notariatsgebühren für die ganze Monarchie gleichmäßig geregelt erscheinen.“

Ferner sind mehrere Gesetzentwürfe der Beschlußfassung unterbreitet, betreffend die Durchführung der im abgelaufenen Jahre von der Synode der evangelischen Kirchengemeinden beschlossenen Kirchengesetze. Dabei wird es sich besonders auch um die Sorge für die Hinterbliebenen der evangelischen Geistlichen in den neuen Provinzen handeln.“

Wegen Erweiterung des Staatshahnweges durch Herstellung neuer Eisenbahnlinien wird auch in diesem Jahre ein Gesetzentwurf zur Vorlage gebracht werden, in welchem zugleich die Mittel zur Befreiung des Staates an den Kleinbahnunternehmungen vorgelesen werden sollen. Mit der Befreiung einer Verordnungs- für die Behörden der staatlichen Eisen- bahnenverwaltungen werden vor Beginn des nächsten Staatjahres umfangreiche Reformen im Cassen- und Rechnungswesen in Kraft treten, welche dazu beitragen werden, die wirtschaftliche Seite der Verwaltung zu verbessern. Der Entwurf des Gesetzes betreffend die Verpfändung der Privatbahnen und der Kleinbahnen wird Ihnen nochmals zugehen.“

Die schweren Sturmfluthen der letzten Wochen haben auch auf den Inseln preussischen Gebietes und an den Küsten der Nordsee verheerende Verwüstungen angerichtet. Es wurde diesbezüglich wegen Feststellung der Schäden und Einleitung der zu deren Beseitigung geeigneten Maßnahmen das Erforderliche veranlaßt.“

Zur weiteren Förderung des gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulwesens ist eine Verstarkung der etatmäßigen Mittel vorgelesen. Zu meinem lebhaften Bedauern ist die Lage der Landwirtschaft fortwährend ungünstig. Den hieraus erwachsenden schweren Uebelständen möglichst zu begegnen, bildet den Gegenstand meiner unablässigen landes- väterlichen Sorge und die dringendste Sorge der Regierung.“

Zum Zwecke der Erhaltung der neuerschaffenen Renten- und An- siedelungsgüter wird Ihnen voranschicklich noch dieser Tage ein Gesetzentwurf betreffend des Anverbrechts bei Renten- und An siedelungsgütern zugehen. Es gilt heute mehr denn je, in einträchtiger Arbeit die Wohlfahrt des Ganzen zu fördern, und ist es eine ernste Pflicht aller Wohlgesinnten, gegenüber den wachsenden Angriffen auf die staatliche Ordnung sich ein- mütig zur Abwehr zusammenzuschließen. Ich vertraue auf die bereit- willige Unterstützung und die patriotische Hingebung der Landesvertretung und bitte Gott, daß die vorstehende Tagung dem Lande reichen Segen angedeihen lasse.“

Stimmen aus dem Publicum.

Zu Gunsten des Turhauses „auf der Hohen Rinne“ wurden von Herrn Dr. Heinrich Schuller, Arzt hier, 30 fl. gewidmet, wofür hiemit der verbindlichste Dank ausgesprochen wird.

Die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

Dankagung.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten sprechen wir für die in Folge Ablebens unseres Sohnes Jakob Felber uns bewiesene Theilnahme und das bezeugte Beileid unseren tiefgefühlten Dank aus.

Insbondere den Herren Professoren und dem ganzen Cötus des ev. Gymnasiums staten wir für die opferreiche Theilnahme, indem sie unserem theuren Verstorbenen auch das letzte Geleite gaben, unseren außerordent- lichen Dank ab.

Hermannstadt, den 17. Januar 1895.

Die tieftrauernden Eltern.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Januar.

(Militärisches.) Seine k. und k. Apostolische Majestät ge- ruhnten allergnädigst die Transferrung des Generalmajors Paul T h o s s, Commandant der 56. Infanterie-Brigade, in gleicher Eigenschaft zu der 10. Infanterie-Brigade anzuordnen; die Uebernahme des Obersten Laurenz K e s s e l j e c k v o n T r e u h a l l des 63. Infanterie-Regiments auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domicil Bistritz) anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse das Militär-Verdienst- kreuz zu verleihen.

Zugeheilt wird: der Oberleutnant: Wilhelm K u m l e r des 1. Festungs-Artillerie-Bataillons, zugeheilt dem Artillerie-Regiment in Karlsbad, dem Artillerie-Regiment in Karlsburg als Feuerwerk-meister.

Eingetheilt werden: in die Concretualstandesgruppe der Artillerie- Regimentsbeamten: der Hauptmann 1. Classe: Josef S c h u b e r d, des Artillerie- Regiments in Karlsburg, als Vorstand des genannten Artillerie-Regiments, bei Ueberlegung zum Artillerie-Regiments-Official 1. Classe; der Hauptmann 2. Classe: Rudolf E m a y e r des Artillerie-Regiments in Graz, als Vorstand des Filiale in Laibach; der Oberleutnant: Karl M o r w i g e r des Artillerie-Regiments in Karlsburg, als Vorstand des Filiale in Hermannstadt, Johann K o s a l v o n R a y t h des Artillerie-Regiments in Karlsburg (in Probendienstleistung), August A m a y e r des 34. Divisions-Artillerie- Re- giments, zugeheilt dem Artillerie-Regiment in Pola, bei gleichzeitiger Transferrung in den Stand der Uebernahmecommission im Artillerie- Arsenalen in Wien (in Probendienstleistung); die Werführer-Assistenten: Anton K i e d e r m a n n e r des Artillerie-Regiments in Temesvar, Anton K l e i n e r des Artillerie-Regiments in Karlsburg, Heinrich H e r m a n n des Artillerie-Regiments in Karlsburg, Philemon B a l s d e A l s o - A r p a s y des Artillerie-Regiments in Peterwardein, bei gleichzeitiger Transferrung zum Artillerie-Regiment in Karlsburg.

Alfred... Militär... Kolic... in Karl... Wendel... Artiller... zu dem... Kullig... Bataillon... Oberlieut... zum 36... Dienst... meiste... Regiment... Artiller... der Steu... depot... in der... übercom... Militä... des Ru... in der... Erjagrei... Königin... mittags... gefliegen... die Um... Rodna g... betreffen... unter B... B e g e r... mit der... und öffe... militä... gymnast... K a c z e b... der dort... ausgepre... die Spork... sein, um... Tenors... Direction... Casino-... der Säu... vielen Z... gelangen... schwirrig... de Bee... werden... aufmerks... Interesse... so viel b... Haus bei... vereinspr... Abend... Spital... der Fun... 19. d., 8... wurde da... übertrage... haben we... sehr groß... schiedene... hilsen v... Gefellj... A b e n d... für Fam... 50 Kr., 4... haben im... Nr. 21)... an der... Lucaci... spondenz... romäni... äußert ho... beschä... B. Schö... bewährte... schigen... Gyps, G... metrisch... Es wird... sein, sich... eignen zu... fähste un... lichen Bes... auch Auf... einfach, a... Zeitungs... Cassetten... von Stä... Nägerez... gaffe ein... erucht, da... 18. d. u... bofe hat... Erfindung... Geist bald... vorwärts... dieser Ste... artigkeit de

Nr. 5885/1894.

[30] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Fiedes Samu vegrehajlató javára 65 frt. tőke, ebből 40 frt. után 1890. augusztus 30-tól, 25 frt. után 1890. január 1-től számílandó 6% kamatok és 24 frt. 12 kr. eddigi és 7 frt. 80 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a rososzüri 78. sz. tjkvben A. 1, 3-15, 18-26, 30-33, 36, 37, 41, 42, 44-56, 58-64, 67-70,

72, 73, 74. rend, 170, 297/2, 298/2, 332, 583, 584, 638, 833, 906, 1056, 1060, 1098, 1185, 1285, 1310, 1533, 1534, 1784, 1785, 1786, 1787,

2000, 2001, 2273, 2281, 2314, 2351, 2359, 2465, 2483, 2755, 2965, 3024, 3171, 3504, 3532/1, 3856, 3842, 4222, 4284, 4398, 4440, 4636, 4653, 4693, 4704, 4716, 4725, 4891, 4957, 5046, 5159, 5187, 5216, 5231, 5315/2, 5586, 5592, 5689/1, 5910, 6065, 2051, 3532/3, 4243, 4782. hr. sz. alatt foglalt és 2/3-ad, kétharmad részben Schuller Mihály (Honcka lui Kronteal) és 1/3-ad, egyharmad részben neje szül. Stefan Anna tulajdonát képező ingatlanoknak Schuller Mihály vegrehajlatást szenvedő illető kétharmadrésze 646 irban megállapított kikiáltási árban Rososzüri község előjárásági helyiségében 1895. évi márczius hó 26-ik napján, delelőtt 9 óraker megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók vegrehajlató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papirban a bírósági kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1894. évi október hó 9-én.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Nr. 6341/1894.

[31] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy rososzüri Neagoi George vegrehajlató javára 60 frt. 65 kr. tőke, ennek 1893. évi szeptember hó 17. napjától járó 6% kamatai, 35 frt. 15 kr. eddigi és 8 frt. 80 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a rososzüri 164. sz. tjkvben A. 1-2-13. rend, 1370, 1743, 1744, 1745, 2049, 2097, 2275, 3269, 4751, 5520/2, 3177, 5520/1, 744/2, 2096. hr. sz. alatt foglalt és Schmiadt József tulajdonát képező ingatlanok 396 frt. megállapított kikiáltási árban Rososzüri község előjárásági helyiségében 1895. évi márczius hó 28-ik napján, delelőtt 9 óraker megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók vegrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papirban a bírósági kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1894. évi október hó 26-án.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 26. März (auch unter dem Anstrufungspreise) Riegen-schaften des Michael Schuller und Watin in Rososzüri. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Vincula Vorban in Bosana, dann der Anna Gesein in Borcesch bis 15. Januar 1896.

Erlidgung.

Beim Prosler Bezirksgerichte eine Kamlisten-Stelle. Gesuche bis 10. Februar.

Kundmachungen.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Hermann Gramenels aufgehoben wurde.

CAO YERO BESTE MARKE entöltet, leicht löslicher Cacao CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen. HARTWIG & VOGEL BODENBACH ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT künftlich

Beste Wicse der Welt! Fernolendt-Schuhwicse. K. f. landesbef. Fabrik gegründet 1835 in Wien.

Wer seine Beschubung tief schwarzglänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur Fernolendt-Schuhwicse. Ueberall vorrätig!

Wegen der vielen werthlojen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen St. Fernolendt.

Selbst die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervorgehenden umständlichen chemischen Präparate waren bisher nicht im Stande, das seit 30 Jahren bewährte Cosmecticum

Dr. Friedr. Lengiel's Birken-Balsam zu verdrängen, ein Beweis, daß hier ein wirkliches gutes, von der Natur selbst producirtes Hautver-schönerungsmittel vorliegt.

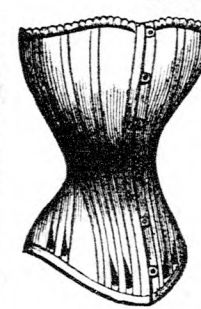
Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt. Preis per Stück 60 kr.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefledung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8.



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille.

LOEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT. Man verlange stets ausdrücklich: Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders in blauer Schrift.

Gerne entgegengenommenes Geschenk!

Ernst Roth, Sodawasser-Fabrikant, Hermannstadt, Langgasse 1 und 3, empfiehlt echten Siebenbürger 1891-er Tischwein und 1866-er Reconvalescentenwein.

Gerne entgegengenommenes Geschenk!

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1895 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Neuer und alter Haus-Kalender. Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.